

Evangelische Kirche
von Westfalen

**arbeitgeber
nrw**

Landesvereinigung der
Arbeitgeberverbände
Nordrhein-Westfalen e.V.

Fördern und Fordern, Leistung und Integration

Evangelische Kirche
von Westfalen

Landesvereinigung der
Arbeitgeberverbände
Nordrhein-Westfalen

1. Leitidee

Vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten zur Reformnotwendigkeit des deutschen Bildungssystems werben die Evangelische Kirche von Westfalen und die Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände Nordrhein-Westfalen dafür,

- die nachwachsenden Generationen bestmöglich auszubilden,
- die Zahl qualifizierter Absolventen auf allen Ebenen zu steigern und
- die unterschiedlichen Startchancen der Kinder auszugleichen.

Die Landeskirche und die Landesvereinigung folgen gemeinsamen Überzeugungen: Bildung zielt auf die ganzheitliche Entfaltung der Persönlichkeit. Dies geschieht in der Offenheit für andere, für die Natur und für die kulturellen, technischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und geistigen Entwicklungen der Zeit. Bildung in solchem ganzheitlichen Verständnis schließt auch die religiöse Dimension ein. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit jedes Einzelnen, Verantwortung für sich selber in seinem eigenen Lebenszusammenhang zu übernehmen und damit zugleich auch die Verpflichtung, seinen Beitrag zum Ausbau einer solidarischen und freiheitlichen Gesellschaft zu leisten. Dies gehört neben Personalität, Subsidiarität und Solidarität zu den grundlegenden sozialetischen Prinzipien unserer Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung.

2. Kindergarten

Um diese Ziele zu erreichen, bedarf bereits die Vorschulzeit verstärkter Aufmerksamkeit. Landeskirche und Landesvereinigung plädieren für eine „Bildung von Anfang an“, die allen Kindern zu Gute kommt und alle Begabungen und Befähigungen fördert. Die bisher entwickelten Modelle einer bildungsorientierten Früherziehung müssen weiterentwickelt und in allen Einrichtungen praktiziert werden. Eine frühpädagogische Kultur muss Platz greifen, die das äußerst wichtige Lernfenster der ersten Lebensjahre in kindgemäßer Weise nutzt. Niemals in der Entwicklung des Einzelnen ist es müheloser zu lernen als im Alter von drei oder vier Jahren. Darum müssen sich Kindergärten zu kleinen „Lernwerkstätten“ entwickeln – mit familienfreundlichen Öffnungszeiten und einer gezielten Sprachförderung z.B. von Migrantenkindern. Dazu gehört auch eine naturwissenschaftliche Früherziehung. Generell soll gelten, dass vorschulische Einrichtungen die Aufgabe haben, die motorischen, affektiven, sozialen und kognitiven Fähigkeiten zu fördern.

Die Erzieherinnen und Erzieher müssen auf diese anspruchsvollen Aufgaben besser als bisher vorbereitet werden. Landesvereinigung und Landeskirche votieren für eine Anpassung der Ausbildungsstandards an europäische Entwicklungen. Kurzfristig sollen Erzieherinnen und Erzie

her durch geeignete Fortbildungsmaßnahmen in den Stand gesetzt werden, die pädagogischen und entwicklungspsychologischen Erfordernisse einer zeitgemäßen Kindertagesstätte bewältigen zu können. In diesem Zusammenhang spielen Ganztagsangebote in Form von Tageseinrichtungen eine besondere Rolle, wenn sie nach pädagogischen Standards Bildung, Erziehung und Förderung „vereinen“.

Zur frühzeitigen Ermittlung der Sprachkenntnisse bei Kindern mit Migrationshintergrund und zu ihrer Unterstützung muss landesweit ein integriertes und integratives Bildungsangebot entwickelt werden.

3. Grundschule

Die allseits bekannte IGLU-Studie stellt den Viertklässlern in Deutschland ein relativ gutes Zeugnis aus. Doch trotz aller Bildungsanstrengungen konnte auch in Nordrhein-Westfalen die Lese- und Rechtschreibschwäche bei Kindern nicht zurückgedrängt werden. Deshalb votieren Landeskirche und Landesvereinigung dafür, die Lese- und Rechtschreibfähigkeiten in der Grundschule systematisch zu diagnostizieren und zu analysieren, um schnellstmöglich mit Fördermaßnahmen reagieren zu können. Wird diese Chance in der Grundschule vertan, haben die Menschen mit zunehmendem Alter immer mehr Schwierigkeiten, diese Defizite zu beheben.

Wenn Kindergärten bereits einen Bildungsauftrag haben und Bildungsziele verfolgen, fehlt eine überzeugende Begründung für einen einschneidenden Schulübergang. Deshalb unterstützen Landesvereinigung und Landeskirche den flexiblen Übergang von der Kindertagesstätte zur Schule. Jahrgangübergreifender Unterricht in den ersten Klassen kann ein sinnvolles Modell sein, wenn er durch hinreichenden Personaleinsatz und flexible pädagogische Konzepte getragen wird.

4. Entkopplung von sozialer Herkunft und Bildungsgangwahl

Beim Übergang auf die weiterführenden Schulen besteht die von der PISA-Studie aufgedeckte Abhängigkeit der Bildungsgangwahl von der sozialen Herkunft. Dies ist nicht länger hinzunehmen, denn diese Abhängigkeit führt dazu, dass die Begabungspotentiale vieler Kinder unbefriedigend ausgeschöpft und nicht ausreichend gefördert werden. Vor dem Hintergrund der allseits bekannten demographischen Entwicklung besteht auch gesamtgesellschaftlich die Notwendigkeit, alle vorhandenen Begabungsschätze zu heben. Die frühe Förderung trägt ganz entscheidend dazu bei, den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und den zu erwartenden Bildungsperspektiven zu entkoppeln. In keinem Land werden Kinder so früh (nach der 4.Klasse) auf verschiedene Schulformen verteilt wie in Deutschland, wobei die Sortierung

häufig falsch ist. In keinem europäischen Land bleiben so viele Kinder und Jugendliche „sitzen“ wie in Deutschland. Fast überall gelingt es besser als bei uns, Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Familien zu fördern und zu fordern.

Landesvereinigung und Landeskirche treten daher für eine Schule ein, die stärker auf die individuellen Begabungen und Fähigkeiten der Lernenden eingeht. Lehrerinnen und Lehrer müssen erheblich stärker als bisher in die Lage versetzt werden, auf die unterschiedlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler einzugehen. Die verstärkte individuelle Förderung geht einher mit einem Anstieg des Unterrichts- und Anforderungsniveaus in der Schule. Wir brauchen eine Schule, die alle fördert – die Schwachen ebenso wie die besonders Begabten und die daraufhin auch mehr von jedem fordern kann.

5. Demographische Entwicklung und Begabungspotentiale

Der ungünstige Altersaufbau der Bevölkerung zwingt nach übereinstimmender Auffassung von Landeskirche und Landesvereinigung zur Aktivierung aller Begabungsreserven. Dabei geht es nicht nur um die Steigerung des Anteils der Höher- und Höchstqualifizierten, sondern auch darum, systematisch die bildungsfernen Schichten und die Gruppe der Zugewanderten für Bildung, Qualifizierung und Kompetenzentwicklung zu gewinnen und ihnen dadurch neue Lebens- und Berufschancen zu eröffnen. Gerade die Lernschwachen sind in diesem Kontext eine sehr wichtige Zielgruppe. Keiner darf verloren gehen.

6. Ganztagsangebote

Landesvereinigung und Landeskirche sind sich einig, dass Ganztagsangebote an allen Schulformen einen entscheidenden Beitrag zur notwendigen Qualitätsverbesserung der schulischen Arbeit und zur besseren Vereinbarung von Familie und Beruf leisten können. Denn sie bieten bei entsprechender Gestaltung und Ausstattung größere methodische, didaktische und erzieherische Chancen, um Lernerfolge und Lernzuwächse zu optimieren. Um diese Chancen zu nutzen, ist die gezielte Vorbereitung der Lehrerinnen und Lehrer sowie der Schulleitungen auf die pädagogische Gestaltung des Ganztagsangebots unverzichtbar. Die Ganztagschule fördert die Bildung und Erziehung und sichert die Betreuung der Kinder. Ganztagsangebote ausweiten heißt, in die Zukunft zu investieren. Dem sind in einer transparenten Kostenrechnung die zusätzlichen Sozialkosten bei unterbliebenen Investitionen gegenüberzustellen, die sich letztendlich im Saldo rentieren und deshalb Priorität bei finanzpolitischen Verteilungsfragen haben müssen.

7. Alle Beteiligten sind gefordert

Landesvereinigung und Landeskirche sind beunruhigt über die viel zu hohe Zahl der Schul- und Ausbildungsabbrüche. Die Analyse dieses Sachverhalts macht deutlich, dass die Ausbildungsfähigkeit verbessert und die Berufsorientierung intensiviert werden muss. Dieses hochkomplexe Problem lässt sich durch Schuldzuweisungen nicht lösen. Deshalb benennen Landesvereinigung und Landeskirche die Normen für die konkrete Praxis, die sich an alle Beteiligten richten.

Die Erziehungskompetenz der Eltern muss eingefordert und gefördert werden. Gegebenenfalls sind neue Konzepte der Familienbildung zu entwickeln, die auch diejenigen Familien erreicht, die die herkömmlichen Angebote nicht wahrnehmen bzw. wahrnehmen können. Hierzu gehört beispielsweise auch eine systematische Sprachförderung der Eltern mit anderer Muttersprache.

Die Schule muss konsequent den Weg verfolgen, dass alle Kinder durch Fördern, Fordern und Leistungsmotivation anspruchsvollen Bildungsstandards genügen. Lehrerinnen und Lehrer übernehmen dabei die Funktion pädagogischer Führungskräfte, die durch ihre Professionalität die Bildungserfolge ihrer Schützlinge möglich machen.

Dabei besteht ein ganz wesentliches Ziel darin, Kinder und Jugendliche im Laufe der Ausbildung immer mehr zur Wahrnehmung und Übernahme eigener Verantwortung zu erziehen.

Die Betriebe unterstützen Schulen bei der Berufsorientierung. Sie eröffnen Einblicke in die betriebliche Praxis, beteiligen sich an Ausbildungs- und Berufsvorbereitungsprogrammen, bieten Kompensationsmaßnahmen an sowie eine besondere Unterstützung im Hinblick auf einen erfolgreichen Abschluss einer Berufsausbildung.

Dem Religionsunterricht an Schulen kommt in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zu. Er hat als ordentliches Lehrfach im Fächerkanon der Schulen seinen Beitrag zur Wissensvermittlung zu leisten wie jedes andere Fach. Darüber hinaus ist er für das Bildungsgeschehen insgesamt unverzichtbar, indem er Schülerinnen und Schülern in unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen und Entwicklungsphasen ermöglicht, sich in ihren Lebenswelten orientieren und verantwortlich handeln zu können. Die Entwicklung sozialer Kompetenzen, das Bewusstwerden ethischer Maßstäbe, die Entwicklung kommunikativer Kompetenz und insbesondere das drängende Fragen und Suchen nach tragfähigen Grundlagen der persönlichen Lebensgestaltung und Zielorientierung machen den Religionsunterricht zu einem Integrationsfaktor in der Schule der Zukunft.

Die hochgesteckten Ziele, für die die Landeskirche und die Landesvereinigung eintreten, werden nur dann erreichbar sein, wenn sich neben dem Engagement aller Beteiligten die Rahmenbedingungen im Schulsystem und gewisse gesellschaftliche Voraussetzungen ändern: Die bürokratische und rechtliche Überregulierung der Erziehungs- und Unterrichtsprozesse muss weiter abgebaut werden. Bereits vorhandene Denkmodelle verschiedener politischer Kräfte weisen in die richtige Richtung.

Die Bildungsfinanzierung verdient höchste Priorität. Die Verteilung der Ressourcen innerhalb des Ausbildungssystems muss unter dem Gesichtspunkt der Vernachlässigung der Elementar- und Primarstufe auf den Prüfstand gestellt werden.

Die gesellschaftliche Wertschätzung der Bildung, der Schule, der Lehrkräfte und des Lehrerberufs ist viel zu gering. Alle Meinungsmultiplikatoren müssen dazu beitragen, dies zu ändern. Last but not least hängen Erziehungs- und Bildungserfolge maßgeblich davon ab, ob in der Familie, in der Schule und in der Gesellschaft die Geltung ethischer Prinzipien und die Werteerziehung ernst genommen werden.

31. Mai 2005

Evangelische Kirche von Westfalen
Altstädter Kirchplatz 5
33602 Bielefeld
www.ekvw.de

Gesamtverband der
Arbeitgeberverbände NRW
Uedingerstr. 58-62
40474 Düsseldorf
www.arbeitgeber nrw.de